7.N.113.703

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Meine liebe alte Frau!

Deinen Brief habe ich ein Dreimal richtig, aber auch noch allerhand Bemerkungen, aufhalten und beantworten wollen. Fällt mir nur heut, nach: herzig, nachmittags, hochmütig, alles wie Du Lust hast. Ich will Dir statt aller Neu- oder Begebenheiten meinen mündlichen Lebenslauf nacherzählen.

Nach dem vom 61 mein Leben geboren und endlich auch als „Klein" gut auf war, gingen wir zur Erholung auf ein zweites Mahl nach Bad Ischl und dem Hause ein sehr verbittertes und wenig zur Zufriedenheit begünstigte Winterquartier zu Mal. Inzwischen war Dein Brief an mich bei Knabbe angekommen und war ihr bis zu einem Dienstmädchen oder Dienst meiner Kleinen, das sie denselben spätestens zugeben, aufbewahren sollen. Das Gemüth weiß ich heute so wenig wie damals, es steht nur fest, daß Du ausgewiesen Sünder ihr mir nicht zu kommen liebst. Mein Brief ging dann auch ab und hast Du denselben ja erhalten.

Im Frühling sind wir, sobald ich mich frei machen konnte, d.h. am 20. Mai zu einem längst angesetzten Kurgebrauch in unserer alten Heimat aufzubrechen und haben uns dort bis Mitte Juli aufgehalten. Daß es in der Zeit viel Gutes gab, versteht sich von selbst; daß dasselbe auch manchen Unangenehmen, ja Peinlichen sich anhängen liebt, ist begreiflich. Man ist nicht angestrengt – ist auch beiden Seiten! – hauptsächlich Jahren lang Vergnügen und häufig auch zwiefach ganz aus einander. – Deinen Brief bringt ich in Verbindung, einem Paubaden auch Bürgen, wo wir halt Mahlen erwarten, und dann, wie übersetzt während dieses ganzen drei Monate hätte ich Dir die Mahl nicht vertagen können. Ich habe im äußerlichsten Sinne das

Morgen nur zweimal eine Feder in die Hand genommen, um von Kneebes Briefen zu schreiben.

Denn wenn es welche wirklich Briefen, und wenn es noch Gelegenheit gibt, versuche ich Dir von wenigstens zu sagen. Das Gefühl eines Kreises und Fall in die vergeßvollste Thätigkeit scheint zugezogen und meine Wohlheit in das alte Kränkeln. Dagegen läßt sich nichts thun. – Es sind wir bis in den Sommer gekommen. Vorgestern habe ich meine letzte Arbeit beendigt und dem Dichtmeister Pfaffen mit festem Entschluß bis Ende 1863 Wahl zugesagt; gestern schrieb ich einen nothwendigen Geschäftsbrief, und heut einen Liebesbrief an Dich, o Geliebte!

Wie bedeutet für Deinen herzlichen Brief und für das Bildnis! Ich habe Dich in wahrem wirkungsvollen wie werden, voll Dem tiefen, herzlichen, treuen Gefühlen, Dass mir zeiger, Du magst sagen, was Du willst, liebes, Gott mag wissen was halb und wodurch, heimlich voll dem bösen gutwollen wir. Ich bin ein ehrlicher Mensch, wirst und sicht Du; ich spreche mich, was ich fühlte und fühle. Ich habe Dich lieben voll die meisten, Du bist in höhern Zeit mir wohl gutwollen und Jahrelang hast mein mögigen wirklichen Wortwechsel zugesehen. Ich habe mit wachsem Schmerz sogleich der nothwendig wandernden Schwalbenring nahend Beinfingerhalb geheiratet und mit noch zweifelnem dem noch mehr Verständniß wiederum gehen sehen. Du hast mich Jemals nicht gemeint, obschon Du wissen könntest und müßtest, daß ich das gewiß von allen wenigstens wert und bin, meinen Arbeiten haben dazu nicht genug Muth für mich und meinem Gefühl zu lingen mir nicht in dieser Weise von Herzen, denn Deutsch Jemand, wie das Publikum ist und was es genießt, kennt nimmend besser als ich und weiß nimmend zu wenigen. Langweis: meinen Arbeiten hatten und haben einen Kleinen Kreis, und ich habe mir Dem nach gestellt, denselben durch Nachgeben und Einzehen zu vergrößern, was leider sehr leicht genug zu wieder. Denn die beliebten Tiedalromanen zu schreiben, zwingt ich von Jahre, wenn ich schon lebt genug dächte, nach leichten Fertig

als meinem Arbeiten, wie sie mir noch niemal ge-
denn wollen. Sie wundern mir nicht genug so
leicht und ich schreibe sie auch nicht so leicht, wie
es manchem scheinen mag. Die ruhigen Stellen
dazwischen kommt nimmend lustig als ich, denn ich
nach ihrem Schluß Erholung dazu finde als alle Welt.
Aber es sind das Mängel meines Talents, denen
wichtigere gehörigt: meiner Natur, oder sie ent-
stehen durch den Zwang, den das Amting gegen-
den meisten mir auflegt. Ich weiß wohl, daß
das nicht sein sollte, allein ich bin gerade jetzt
noch Amtsinvalid genug, um nicht zu wissen,
daß das Notwendige auch ein ernstes Leben und
Schaffen etwas Unvermeidliches, Nothwendi-
ges und auch Berechtigtes ist.

Wir wollen eben das alles ruhen lassen, denn
wir wenden uns in manchen Punkten niemal
gemeinsamen, und wir sind beide zu alt und ge-
ben nehmen Geschichten doch auch wohl zu gut über-
laßt, um sie gegen einander aufzuregen. Wozu
sie solche zu einem verschiedlichen und unver-
meidlich bitteren Streitapfel machen? Lassen
wir sie nirgends das die Menschen, die alten
Freunde zerstören. Was Einmmert und Schrift-
stellern und Kritikern!

Denn Meinem geht es Gottlob und vergnügter
lasse es als mir, von dem Stand des Einen oder An-
deren zerrissen. Jetzt – lache nur – habe ich ein altes
Weinverschreibsel beiden, das hoch erbleichen und spill
kommen, mich nicht einmal mich frei bewegen läßt und mich über die Maßen zeitigt. Und so
geht's fort. – Meine Gattin und Kinder das auch bei-
folgendem Bilde hinsetzen als sie ist; sie hat
das oftmalige Zeitverlust Kindergeschichten. Wie
ich selbst unter dem Zeitverlust stehe, hinkt du
mir zu.

Grüße deinen Sohn, nun auch das für uns Hilf-
bare, auch das allerherzlichste von uns, und
du, alter Freund, laßt uns fortan, daß wir
jetzt wieder frischen und herzlichen von ein-
ander nachsehen.

Stuttgart 21/11 62.

Dein treuer
Edm. Hoefer

WIENER STADTBIBLIOTHEK